

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszentrale des deutschen Gartenbaus

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GÄRTNERBAUES EV. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Streiflichter

Die Diskussion über die Grundlagen der deutschen Wirtschaftspolitik geht weiter. In dieser Diskussion wird die Stellungnahme derjenigen Kreise der deutschen Wirtschaft, die an der Belebung des Exportes interessiert sind, von besonderer Bedeutung sein. Es liegt nunmehr der Jahresbericht des Zweverbandes der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster vor, der inhaltlich über den Rahmen eines Tätigkeitsberichtes hinausgeht und zu den Problemen der deutschen Wirtschaftspolitik auch grundsätzliche Stellung nimmt. Denn auch bekannt ist, daß gerade diese Kammern — unter ihnen vor allen Dingen die Essener Kammer — an der deutschen Bodenkultur seit langem ein besonderes Interesse genommen haben, so daß ihre Stellungnahme zur deutschen Wirtschaftspolitik doch als bedeutungsvoll angesehen werden und man möchte nur wünschen, daß die von diesen Kammern in nachfolgenden Ausführungen vertretene Auffassung Allgemeingut der von ihnen vertretenen Wirtschaftskreise werde.

Wir sahen in den früheren Jahresberichten schon aus, daß man die Handelspolitik nicht als ein Ding an sich, sondern als Teil der allgemeinen Wirtschaftspolitik behandeln muß. Ihre Aufgabe besteht neben einer Ausführungsregelung vor allem darin, im Rahmen einer gesunden allgemeinen Wirtschaftspolitik die produktiven Kräfte des Landes zu entwickeln und so den Volkswohlstand zu heben. Dieser Aufgabe ist die deutsche Handelspolitik nicht gerecht geworden. Mit steigendem Ausfuhrstopp sind gleichzeitig die Arbeitslosigkeit und die landwirtschaftliche Verschuldung. Wir haben zu einseitig Exportpolitik getrieben und über dem Export, welcher in die Weltwirtschaft verflochten zu werden und vermeintliche internationale Erfolge einzubringen, sowie unter dem Druck der Tribute jahrelang die Möglichkeiten nationalwirtschaftlicher Selbsthilfe übersehen.

Der Binnenmarkt, nach dem Verzicht des Engage-Ausstandes die Grundlage und feste Stütze für die richtige Pflege des Ausführungsgebietes, wurde vernachlässigt und wurde daher bei den Rückschlägen im Außenhandel verlor.

Rechtsprechung hinsichtlich lassen erkennen, daß auch in dieser Beziehung das Jahr 1932 beginnend, Erkenntnisse und fortwährenden Einsicht sein wird. Ertragsrückgang kam, es auf der Tagung der Deutschen Eisenindustrie unumwunden zum Ausdruck, daß es für die Lage der Industrie von größter Bedeutung sei, wieviel die 25 Millionen deutscher Löhne besser laufen können, und daß diese Frage wichtiger sei als die Entscheidung der Lage auf dem Ausfuhrmarkt. Der Aufs. Deutschland müsse ausführen, habe ganz falsche Voraussetzungen in den Händen erweckt. Wenn man auch ganz gewiß nicht verkenne darf, daß die deutsche Industrie ausführen muß, um im Handelsverkehr mit dem Ausland die fehlenden Rohstoffe und Nahrungsmittel gegen ihre Erzeugnisse auszutauschen, so sind bei doch die Industrie ihre härtesten Stützen auf dem Binnenmarkt. Der kurzfristigen Förderung nach Ausfuhr um jeden Preis müssen wir den Grundgedanken entgegenstellen, daß wirtschaftliche Ausfuhr nicht möglich ist ohne einen leistungsfähigen Binnenmarkt, also nur auf der Grundlage einer intensivierte Landwirtschaft. Die Lage ist heute so, daß Deutschland — will es seinen wirtschaftlichen Fortbestand sichern — wenigstens für absehbare Zeit, nach Erzeugung und Erhaltung anfangs, weit überlegen auf das Ausland angezogen sein wird. Diese Entwicklung bedingt eine enge Zusammenarbeit von Industrie, Handel und Landwirtschaft, die ihrer Bedeutung entsprechend seit Jahren von den Kammern des Zweverbandes mit besonderer Sorgfalt gepflegt wird. Der Weltkrieg hat uns mit unerwarteter Deutlichkeit auch die politischen Folgen einer ungenügenden Selbstversorgung gezeigt. Die Erhaltung und Steigerung der Produktionsleistung der eigenen Landwirtschaft als der allein sicheren Grundlage unserer Volksernährung ist somit eine Lebensfrage für die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit. Sie ist keine Privatangelegenheit nur eines Berufsstandes, sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Die Leistungen der deutschen Landwirtschaft in Verbindung mit der Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsstände haben die Abhängigkeit unserer Volksernährung vom Ausland in den letzten Jahren stark vermindern können. Der Rückgang unserer Produktion bedarf an Lebensmitteln auf den dritten Teil der Differenz von 1927 bedeutet eine Ent-

Ueber die Zunahme verheerender Pflanzenkrankheiten

Regierungsrat Dr. R. Laukert, Berlin.

Warum hört und sieht der Gärtner von heute so viel mehr von Krankheiten, Schädigungen und Schädlings der Bäume, Obst- und Gemüsegewächse wie der Gärtner des vergangenen Jahrhunderts? Eine erschöpfende Erörterung dieses Themas würde mehr Raum beanspruchen, als hier zur Verfügung steht.

Krankheiten und Schädlinge unserer Kulturpflanzen hat es schon immer gegeben. Vor 50 oder 100 Jahren hat man ihnen nur noch nicht so viel Bedeutung beigemessen wie heute. Man verstand noch nicht, sie in ihren Erscheinungen und Ursachen so weit zu kennen und so unterschieden wie heute. Mit der Zeit wurde eine kritische wissenschaftliche Untersuchung nach wissenschaftlichen Methoden erforderlich, und damit beschäftigten sich im vorigen Jahrhundert auf pflanzenpathologischen Gebiet nur ganz wenige Männer der Wissenschaft. Der vor 40 bis 50 Jahren bei Prof. Sorauer, dem damaligen ersten Leiter der Botanischen Gartenbau des Gartensamens, Vorlesungen hörte bzw. die damals (1886) erschienene 2. Auflage seines „Handbuchs über Pflanzenkrankheiten“ kennt, weiß ungefähr, was damals erforcht und bekannt war. Es war weniger als heute; wenn auch lange nicht so wenig, wie mancher glaubt. Sieht doch mancher Forscher und Vertreter der Wissenschaft mit seinen Kenntnissen, Anschauungen und Leistungen viel mehr auf den Schultern seiner Vorgänger, als er selber weiß und wahr haben möchte.

Die Ursache, daß wir jetzt in Deutschland viel mehr recht verheerende Krankheiten und Schädlinge unserer Gartengewächse kennen als vor einem Menschenalter, ist aber keineswegs nur auf den vorher genannten Umstand zurückzuführen, sondern z. T. darauf, daß sie bei uns früher überhaupt nicht vorkamen! Es erscheint nicht überflüssig, hier ein paar Beispiele, von denen man dies mit Bestimmtheit sagen kann, anzuführen.

Welcher Gemüsegärtner hat nicht schon von der Traumenkrankheit (*Cladosporium fulvum*) des Tomatenlaubes oder dem Blattbrand (*Corynespora*) der Gurken gehört? Wie sehr ist die Verbreitung dieser verheerenden Krankheiten. *Cladosporium fulvum* wurde zuerst 1888 in Nordamerika und 1887 in England beobachtet, in Deutschland zum erstenmal im August 1909 (1.), *Corynespora* zuerst 1896 in England, 1909 in Deutschland (2.).

Die sehr auffällige Exobasidium-Krankheit der Kaktaceen, in Deutschland (8.) zuerst 1908 festgestellt (noch früher aus Belgien eingeschleppt und ursprünglich aus Japan stammend), hat sich seitdem nicht selten, bald hier, bald da in deutschen Gärten befallen und unheimlich demerlich gemacht. Der Mehltau des Evonymus japonica, *Oidium evonymi japonicae*, früher bei uns völlig unbekannt, kam aus Japan, in Europa zuerst 1899 (Norditalien), in den nächsten Jahren sich außerordentlich rasch überall hin ausbreitend, seit etwa 1908 in Deutschland (4.). Ähnliches gilt für ein paar andere Mehltau. Der Eisenmehltau, *Microspora quercina*, wohl aus Nordamerika stammend, kam in Deutschland früher nicht vor. Er wurde 1907 an drei verschiedenen Stellen Europas, auch in Deutschland, zum erstenmal bemerkt, um sich schon im folgenden Jahre überallhin auszubreiten (5.). Der verheerend amerikanische Stachelbeermehltau, *Sphaerotheca mors-uvae*, in Nordamerika seit etwa 100 Jahren bekannt, wurde von dort vor etwa 40 Jahren nach Osteuropa eingeschleppt, in den ersten Jahren kaum beachtet, verbreitete er sich deshalb und übernahm unter trotz Gegenmaßnahmen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ganz Europa, in Deutschland wohl 1902 oder 1903 eingewandert, was jedoch erst 1906 allgemein bekannt wurde. Der bei uns früher unbekannt Mahonienrost, *Uropyxis sanguinea*, seit 1870 in Nordamerika bekannt, wurde in Europa etwa 1922, in Deutschland 1926 zum erstenmal gefunden und ist jetzt bereits weit verbreitet (8.). Der bei uns früher nicht vorkommende Mehltau *Oidium hortensiae*, wahrscheinlich aus Belgien eingeschleppt, schädigt seit etwa 1925 unsere Hortensien.*) All diese, z. T. sehr verheerenden Krankheiten wären unserer Gärtnern, Auskultivierern für Pflanzenbau, Pflanzenpathologen und Mykologen sicher schon eher bekannt ge-

worden, wenn sie schon früher aufgelaucht wären und Schäden angerichtet hätten. Nach meinen Erfahrungen und Ermittlungen haben sich speziell in den Jahren 1907 bis 1909 besonders viele wichtige Pflanzenkrankheiten zum erstenmal in Deutschland bemerkbar gemacht. Zufall?

Aber auch von einigen bei uns schon länger bekannten anderen Krankheiten und Schädlingen weiß man, daß sie aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind. Der Rost *Puccinia chrysanthemi* und der Blattfleckenpilz *Septoria chrysanthemella* (8.), beide *Chrysanthemum indicum* oft stark schädlich, werden in Deutschland seit etwa 1897 bzw. 1896 beobachtet. Bakterien-geschwürle an den Stengeln von *Chrysanthemum frutescens*, schon vorher in Nordamerika, wurden in Europa 1912, bei uns zum erstenmal 1918 festgestellt (7.). Der bei uns seit vielen Jahrzehnten weit verbreitete Mehltau, *Puccinia malvacarum*, auf *Althaea* seit regelmäßig zu finden, stammt aus Südamerika und ist nach Europa 1869, nach Deutschland 1873 gelangt. Der bereits vorher aus England bekannte Rosenkäferling *Peronospora sparsa* wurde bei uns zuerst 1878 festgestellt. Einige wichtige andere Schädlinge: der verheerende echte Mehltau (*Oidium*) des Weinstocks stammt wahrscheinlich aus Amerika, wurde in Europa zuerst 1845 in einem englischen Gewächshaus beobachtet, um wenige Jahre später die ganzen europäischen Weinbaugebiete zu übersüßen und unermesslichen Schaden anzurichten. Jüngeren Datums ist die Einwanderung des sogenannten Mehltaus (*Peronospora*, richtiger *Plasmopora viticola*). In Nordamerika war er als verheerend häufig wenig gefährlicher Schmarotzer der amerikanischen Reben seit Jahrzehnten bekannt, als er offenbar von dort eingeschleppt, 1877 oder 1878 in Europa ankam, um gleichfalls binnen weniger Jahre das ganze europäische Weinbaugesamt zu übersüßen und das Oidium an Schädlichkeit menschenähnlich noch zu übertrauen. (Glücklicherweise haben wir ja im Schwefel- und Kupfervitriolkampf gegen beide sehr wirksame Vorbeugungsmittel.) Auch die gefährliche Phytophthora infestans, der Erreger der „Kartoffelkrankheit“, in Europa seit etwa 100 Jahren bekannt und zum erstenmal in der Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in unseren Kartoffelbau in katastrophaler Weise schädigend, stammt ursprünglich aus Südamerika. Ein bei uns früher nicht vorkommender, höchst zerstörerischer Schädling des Hopfenbaues ist *Pseudoperonospora humuli*, erstmalig 1905 in Japan beobachtet, seit 1909 in Nordamerika, seit 1920 in Europa (England), seit 1923 in Deutschland (verursacht Ernteeinbußen in Bayern 1926 angeblich über 30 Millionen Mark). Ein recht gefährlicher Gurken- und Melonenkäferling, *Pseudoperonospora cubensis*, zuerst 1868 in Cuba gefunden, gelangte 1902 nach Europa (Rufland), 1907 nach Deutschland, hat aber eine allgemeinere Verbreitung bei uns, vielleicht aus klimatischen Gründen, bisher glücklicherweise nicht erlangt. Die Gurkenkrähe, *Cladosporium cucumerinum*, wurde in Deutschland zuerst 1893 und schon ein paar Jahre vorher in Nordamerika nachgewiesen. Die Fleckenkrankheit der Bohnenstängel, *Colletotrichum Lindenmuthianum*, ist in Deutschland erst seit 1878 bekannt. Endlich noch eine besonders wichtige Krankheit: der Kartoffelkreb, *Synchytrium endobioticum*, bereits in den 70er Jahren in England aufgetreten, zuerst 1898 in Ungarn genau beschrieben, in Deutschland erstmalig 1908 festgestellt und an anfälligen Kartoffelstücken außerordentlich schädlich.

Zum Schluß seien noch 2 Schädlichkeitskrankheiten genannt. Die holländische Himmlerkrankheit, als deren Erreger *Graphium ulmi* gilt, zuerst 1916 in Holland aufgetreten, hat sich in den folgenden Jahren nach und nach über ganz Deutschland ausgebreitet. Und die Rhabdochlorose der Douglasföhne, verursacht durch *Rhabdochlorine pseudotsugae*, gelangte etwa 1911 aus Nordamerika nach England und 1930 nach Deutschland.

(Schluß auf Seite 2.)

*) Die *Septoria*-Blattkrankheit der Kaktaceen, seit 1899 aus Oberitalien bekannt, wurde in Deutschland zum erstenmal 1908 festgestellt und ist seitdem wiederholt schädigend aufgetreten.

leistung unserer Außenhandelsbilanz allein bei den Lebensmitteln um einen Jahreswert von rund 2,3 Milliarden Mark. Der Schutz der Währungsung macht es auch zur Notwendigkeit, jede erhebliche Einfuhr zu unterlassen. Mit einer solchen Einfuhrbeschränkung wird natürlich eine Einschränkung der Ausfuhr verbunden sein. Der Ausgleich muß und wird aber vor allem in der dem Binnenmarkt zuzurechnenden Kaufkraft gefunden werden. Nicht eine völlige Abschichtung Deutschlands gegen das Ausland kann und soll das Ziel einer solchen nationalen Handels- und Wirtschaftspolitik sein. Deutschland kann sich nicht völlig einschließen. Nationale Handels- und Wirtschaftspolitik braucht auch keine Spitze gegen irgend ein Land der Welt zu enthalten. Aber die „Verflechtung“ in die Weltwirtschaft muß fortgesetzt werden, daß die deutsche Wirtschaft durch sie nicht den festen Traggrund des heimischen Marktes ganz deckt und in der Luft hängt. Sie muß vor allem fortgesetzt werden, wie es die Not zwangsmäßig fordert.

So zwingt die Not auch jeden Einzelnen wie das ganze Volk ganz von selbst dazu, auf erhebliche Auslandswaren zu verzichten.

Vermehrten sind auch die Ausführungen des Präsidenten des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankierswesens, Dr. Georg Solmisen. Er schließt einen in der Berliner Börsenzeitung Nr. 28 vom 18. 1. 1932 veröffentlichten Aufsatz „Wirtschaftsfragen der Gegenwart“. „Es muß mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, die Rohstoffpreise zu ertieren und den Export von Nahrungsmitteln zu drohen. Der Binnenmarkt muß das Rückgrat der industriellen Produktion bilden, auf dem als festem Konsumenten fußend, sie die Steigerung der Ausfuhr von Fertigwaren betreiben kann. Der Konsument ist dazu zu erziehen, allenfalls das ausländische Erzeugnis abzulehnen und sich auf den Bezug von Waren zu beschränken, die aus im Inland erzeugten Rohstoffen durch inländische Arbeit angefertigt sind.“ Sv.

Der Moloch Export und sein Opfer

Das heutige Weltwirtschaftssystem ist aufgebaut von Staaten, die Handel treiben möchten, weil ihr Grund und Boden zu klein oder aus Standortverhältnissen heraus nicht ertragsfähig genug war, um die zunehmende Bevölkerung zu ernähren. Sie begannen sich zu Industriestaaten zu entwickeln, um Handel treiben zu können. Die so gewonnenen Erzeugnisse mußten exportiert werden, weil der Binnenmarkt sie nicht aufzunehmen vermochte. Es war selbstverständlich, daß Länder dieser Art Freihandelsländer waren, und ebenso selbstverständlich war es, daß sie ständig betreut sein mußten, stets neue Bedürfnisse zu wecken oder, wie es hieß, „andere Gebiete dem Handel zu erschließen“, auch dann, wenn sie dabei andere bodenständige Kulturen zerstörten. Das Schlagwort vom notwendigen Fortschritt der Menschheit verband sich zwangsläufig mit diesem System, dessen Verwirklichung sich sichtbar damit erwies, daß durch den Export Gold oder Devisen in das Erzeuger- bzw. Handelsland hineintrönten, daß es reich wurde.

Reich, im Sinne eines möglichst großen Goldbestandes, wollten aber alle Länder werden. Gold hereinholen um jeden Preis, und zwar möglichst schnell und viel, wurde die allgemeine Parole, und das probate Mittel dazu war der Export. Alles Denken und Handeln wurde dem Gotte Export zuliebe eingeteilt. Ein Teil der Länder, wie z. B. Deutschland, verunachtlichte die Bearbeitung und Ausnutzung seines Grund und Bodens, statt ihn im Sinne der Erhaltung einer gesunden Landwirtschaft und Landesbevölkerung als tragenden Grund des Staates zu betrachten, andere, wie z. B. Amerika und auch Holland, industrialisierten ihre Landwirtschaft bzw. ihren Gartenbau, um mit diesen Erzeugnissen Export treiben zu können.

Das ging solange gut, als ein Land auf das andere zum Austausch seiner Ueberflüsse gegen Bedarfsgegenstände angewiesen war. Da es aber nicht das Ziel der individualistischen Weltanschauung ist, gemeinmäßig auf weite Sicht zu denken, sondern nur eigenmächtig für sich ohne Rücksicht auf andere Augenblicksvorteile heranzuziehen, strebte jedes Land neben einer kräftigen Steigerung seiner Exportmöglichkeiten danach, sich selbst vom Bedarfsgegenstand freizumachen. Das ging am schnellsten bei industriellen Erzeugnissen. Folgerichtig strebte jedes Land danach, seine eigene Industrie zu kräftigen. Hilfe boten ihm die alten Industrielande selbst, indem sie zunächst die Maschinen und Einrichtungen lieferten, mit denen man die Fertigwaren herstellen kann. Zwar blühte so im alten Industrieland die Schwerindustrie auf und konnte ihre Erzeugung ständig steigern. In der gleichen Zeit ging aber bereits die Textil- und Holzwaren-Industrie an, zum Stillstand zu kommen und an Umfang und Beschäftigung einzuschumpfen. Da jedoch nach wie vor Export Trumpf blieb, gewann die Schwerindustrie immer größeren Einfluß auf die Regierung. Wir Deutschen sehen es deutlich genug an der Einstellung der drei wichtigsten Ministerien. Das Auswärtige Amt, das Wirtschafts- und Arbeitsministerium sind völlig beherrscht von den Gedankengängen der sie direkt oder indirekt beherrschenden Schwerindustrie und der Banken, die sich ihrerseits zu den illegitimen Beherrschern der Industrie erhoben haben.

Dem Moloch Export zuliebe waren keine Opfer zu hoch. Gewaltfam hielt man die Binnenmarktpreise hoch, um mit diesen Einkünften im Weltmarkt zu jedem Preise mitanzukommen. Um den Export als Devisen- und Goldbeschaffer zu erhalten, nahm man, als das eigene Kapital durch den Schmelz Frankreich unter dem betrügerischen Schuldtitel „Reparationen“ verloren war, im ungeheuerlichen Umfang fremdes Kapital zu Bucherzinsen auf. Heute aber verlangt man die Erhaltung des Exports auf Kosten der gesamten übrigen Wirtschaft, damit er das Notwendige hereinhole, um den Schmelz Frankreich und andere Gläubiger befriedigen zu können. Um die breite Masse des Volkes zu beruhigen, bleibt man bei dem Selbstbetrug, daß man vor einer „aktiven“ Handelsbilanz spricht, obwohl diese Aktivität nicht auf einer gesunden Außenwirtschaft überflüssiger Industriegüter basiert, sondern auf einem Inventurausverkauf der zum Verkauf bestimmten Substanz und der Volkskraft. Daß die Ausfuhr solcher Güter, welche aus der Nutzung des Bodens stammen, also aus Gartenbau, Landwirtschaft und Forstwirtschaft, anders aufzufassen ist, versteht sich von selbst. Es ist in gleicher Weise Selbstbetrug, wenn man behauptet, die Export treibenden Unternehmen müßten erhalten bleiben, weil sonst die Arbeitslosigkeit noch umfangreicher würde, denn man übersieht wesentlich

Stalldünger
Packung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Düng
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 5509 09